**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein
**Band:** 64 (1959-1960)
**Heft:** 9

**Artikel:** Aus der Geschichte des Heims
**Autor:** Siegenthaler, M.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-316909

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Lehrerorganisationen und der befreundeten Frauenverbände, die Delegierten und Kolleginnen und im besondern die Bewohnerinnen des Heims. Frau Pfarrer Stamm stellte in den Mittelpunkt der sonntäglichen Betrachtung den 8. Psalm, und die junge Kollegin *Ursula Pulver* spielte die Toccata in e-Moll von Johann Sebastian Bach. — Dann bot die vor kurzem zurückgetretene Präsidentin der Heimkommission, Fräulein *Margrit Siegenthaler*, einen Überblick auf die ersten fünf Jahrzehnte. Wir freuen uns, diese kleine, das Wesentliche enthaltende Geschichte des Heimes anschließend im Wortlaut bringen zu können. — Herr *Rychner* überbrachte die Wünsche und Grüße des Schweizerischen Lehrervereins und als Geburtstagsgeschenk eine Originallithographie von Hans Sigg. Die neue Heimpräsidentin, Fräulein *Gertrud Friedli*, durfte aber noch zahlreiche weitere Geburtstagsgaben verdanken: ein neues Büfett, bequeme Stühle und ein schönes Bild für das Eßzimmer, eine Plastik, die im Garten aufgestellt werden soll, neue Teppiche für die Gastzimmer, eine Vogeltränke und einen wertvollen Zierstrauch, um nur das Wichtigste aufzuzählen. Sie hieß nochmals alle Gäste herzlich willkommen und forderte dieselben auf, nach dem Imbiß das Heim gründlich zu besichtigen. So streiften bald kleine und größere Gruppen durch den großen Park, den neu angelegten Gartenteil bewundernd. Der kürzlich fertigerstellte Lift wurde ausprobiert, und gerne folgte man der freundlichen Einladung der alten Damen, auch ihre mit eigenen Möbeln so heimelig ausgestatteten Zimmer zu besichtigen.

Gegen Mittag standen drei große Postautos bereit, um die Gäste und die Heimbewohnerinnen — Pensionärinnen und Angestellte — der kleinen, reizenden Stadt Murten zuzuführen. Während der Fahrt zeigte sich hin und wieder ein Sonnenstrahl, und beim gemeinsamen Mahl herrschte eine frohe und festliche Stimmung. Fräulein *Bichsel* dankte im Namen der Damen herzlich für die Einladung, und eine andere Kollegin schilderte in launigen Versen allerlei Begebenheiten, die sich im Heim zugetragen haben. — Nach einem Rundgang durch das hübsche Städtlein ging es wieder Bern zu in schöner, abwechslungsreicher Fahrt, durch sonnenbeschienene sommerliche Wiesen und durch dunkle Wälder.

Wir aber durften den Berner Aufenthalt noch um zwei weitere Tage ausdehnen, und so hatten wir Gelegenheit, das Leben im Heim aus eigener Anschauung und einige der Damen persönlich kennenzulernen. Wie schön ist es doch, daß das vor mehr als fünfzig Jahren Geplante und Geschaffene auch heute noch Segen trägt. Wie gut ist es, daß sich immer wieder Lehrerinnen finden, die in der Heimkommission unter der Leitung einer verständnisvollen Präsidentin mitraten und mithelfen. Wie wertvoll ist es aber auch, daß es auch heute noch Angestellte gibt, die gemeinsam mit der Vorsteherin, Fräulein *Schmid*, ihr Bestes tun und so den Damen ein wirkliches Heim zu schaffen vermögen. *ME*

## Aus der Geschichte des Heims

An seinem 50. Geburtstage pflegt der Mensch Rückschau zu halten, und wenn an seinem inneren Auge die vergangenen Jahre vorüberziehen, erinnert er sich dankbar mancher Durchhilfe und Bewahrung, freut er sich des glücklich Erreichten, denkt er wehmütig an diese oder jene nicht vollbrachte Aufgabe und wendet sich dann hoffnungsfroh der Zukunft entgegen, bereit und willens, die gemachten Er-

fahrungen zu nützen. — Wenn ein Haus seinen 50. Geburtstag feiert, ein Haus wie das unsere, mit dem so viele Menschen untrennbar verbunden sind, deren Schaffen oder deren Ruhestand es geprägt haben und immer wieder neu prägen, dann ist eine rückschauende Besinnung wohl am Platze.

Aber nicht wahr, der Anfang war ja weder der Amtsantritt der ersten Vorsteherin am 1. April 1910, noch der Einzug der ersten Pensionärin am 29. April und auch nicht die feierliche Übergabe des Hauses am Einweihungsfest des 26. Juni. Nein, dieser Frühling 1910 war ja bereits ein erreichtes Ziel, war der Höhepunkt im Wirken der Gründerinnen, die Krönung unermüdlichen Einsatzes und klugen Planens. Seit im Dezember 1893 der Schweizerische Lehrerinnenverein entstanden war, auf Initiative der Bernerinnen, war die Äufnung eines Baufonds das erste und stete Anliegen der Lehrerinnen; denn nichts Geringeres hatten sich diese Pionierinnen vorgenommen, als ihren alten Kolleginnen ein Haus der Ruhe, ein Feierabendhaus zu bauen. Sammeln von Stanniol und Briefmarken, eine Tombola schon im ersten Jahr, welche mehr als 16 000 Franken einbrachte, Geschenke und Legate aus allen Kreisen und Landesteilen, nebst den Beiträgen der Lehrerinnen selbst, erlaubten im Jahre 1904 den Kauf des Grundstückes, auf dem unser Haus steht. Wahrhaft ideal gelegen, in der Nähe der Stadt und doch unberührt von ihrer Unruhe, den schimmernden Alpen mit ihren grünen Vorbergen zugekehrt, ließ dieser unvergleichliche Erdenfleck die Herzen der glücklichen Besitzerinnen höher schlagen. Und daß er so groß gewählt werden durfte und schon mit herrlichen Bäumen bestanden war, das wissen wir heute besonders zu schätzen, wo die Stadt so beängstigend nahe heran gewachsen ist. Das große Loch im Vereinsbeutel, 40 000 Franken, wurde in kürzester Zeit durch eine große Gabensammlung, an der sich alle Sektionen mit Begeisterung beteiligten, wieder aufgefüllt.

Und dann begann die Arbeit der Bau- und Finanzkommission. Was da unter der weisen Führung unserer hochverehrten Frl. Dr. Graf geleistet wurde, nötigt nicht nur uns Lehrerinnen restlose Bewunderung ab. Wie weitblickend und großzügig wurde die zukünftige Heimstätte der alten Kolleginnen geplant, wie liebevoll bedacht waren die Bauherrinnen auf die harmonische Gestaltung des Hauses. Sie wollten nicht nur für den Augenblick, sie wollten für die Zukunft bauen. Daß ihnen das gelungen ist, werden Sie alle heute bestätigen müssen. Denn nichts wurde dazugebaut in den 50 Jahren, die Raumverteilung ist unverändert geblieben. Trotzdem ist es kein altmodisches Haus geworden, gerade seiner altmodischen, so wohltuenden Geräumigkeit wegen. Die breiten, luftigen Gänge mußten nicht um allzu kleiner Stuben willen geopfert werden, die große Halle im ersten Stock durfte bestehen bleiben; nur geschlossen wurde sie, damit sich's behaglicher darin wohnen lasse. Was im Laufe der Jahre gebaut werden mußte, sogar der große Umbau im Jahre 1953, war eigentlich nur Unterhalt, Reparatur, Anpassung an die gesteigerten Bedürfnisse — in der großen Sicht Kleinigkeiten, so drückend und verantwortungsschwer diese auch auf der jeweiligen Heimkommission und dem Zentralvorstand lasteten. —

Erwarten Sie daher nicht, daß ich Ihnen über alle diese zwar sehr schönen Dinge als da sind: elektrische Küche, Lift, Ölheizung, fließendes Wasser in den Zimmern usw. des langen und breiten berichte. Unser Haus, so lieb es uns ist, so viel Sorgfalt und Pflege man ihm je und je angedeihen ließ und auch in Zukunft wird angedeihen lassen, unser schönes Haus ist ja nur das notwendige Gefäß für etwas viel Wesentlicheres, den *Geist* des Lehrerinnenheims. Und den suchen wir

nicht in toten Steinen, obwohl er sogar auf sie ausstrahlt, sondern in den Menschen, die es schufen, die ihm dienten und noch dienen, die in ihm wohnten und noch wohnen.

Es ist ganz unmöglich, aller zu gedenken, die ihre starke, gläubige Kraft in selbstloser Hingabe dem Werke geschenkt haben. Ihr hoher Opfersinn, ihr Idealismus können in unserer schnellebigen Zeit nicht laut genug in Erinnerung gerufen werden. In einer Zeit, da die Löhne der Lehrerinnen so klein, ihre Altersaussichten so schlecht waren, fanden sie es selbstverständlich, ihr Scherflein reichlich und mit Begeisterung zu spenden. Wahrlich, wir Heutigen können nur mit Bewunderung auf unsere Altvordern blicken. Wo sind heute die Lehrerinnen, die auch nur halb so viel von ihrem Einkommen glauben entbehren zu können, um ein Werk zu schaffen, das nicht ihnen selbst zugute kommt?

All diesen unentwegten Vorkämpferinnen gebührt unser Dank. Einige aber, denen das Heim zutiefst verpflichtet ist, seien besonders erwähnt. — Da war einmal *Frl. Haberstich*, die erste Präsidentin des Lehrerinnenvereins. Sie brachte den Gedanken eines Lehrerinnenheims den Kolleginnen nahe, sie warb immer wieder mit warmen Worten für das künftige Werk. — *Frl. Elisabeth Stauffer* war die treibende Kraft, als es galt, dem idealen Plan Gestalt zu geben. Sie war es, die in Deutschland die schon bestehenden Feierabendhäuser der Lehrerinnen besuchte und studierte, die Statistiken ausarbeitete und Berechnungen anstellte. Ihre große Tat aber ist die Stiftung des Unterstützungsfonds, der ihren Namen trägt und durch den schon so vielen bedrängten Lehrerinnen geholfen werden konnte. — In der wichtigen Zeit der Heimplanung und des Heimbaues stand dann *Frl. Dr. Graf* an der Spitze sowohl des Vereins als auch der Bau- und Heimkommission. Was wir dieser überragenden Frau verdanken, kann hier nicht erzählt werden. Es ist nicht von ungefähr, daß wir den Gedenkstein, den ihre Schülerinnen seinerzeit stifteten, in unsern Park geholt, ich möchte sagen, heimgeholt haben. Gar manche Besucherin des Heims läßt es sich nicht nehmen, der friedlichen Stätte am Hübeli einen stillen Besuch abzustatten. Und das Bild der verehrten Lehrerin, das uns beim Eintritt ins Haus grüßt, hat wohl schon alle, denen das Heim zur Pflege anbefohlen war oder noch ist, vor die Frage gestellt: Verwaltet ihr euer Erbe auch so, daß ihr vor seinen Gründerinnen bestehen könnt? Und vor ihrem klaren forschenden Blick wurde wohl schon ab und zu ein Beschluß nochmals erwogen, eine Maßnahme neu überprüft. — Nicht vergessen wollen wir auch die erste Heimpräsidentin, *Frl. Lina Müller*, die dieses verantwortungsreiche Amt volle 23 Jahre innehatte. Sie war von Anfang an dabeigewesen, und als die andern Mitkämpferinnen das fertige Werk den Lehrerinnen übergaben, da blieb sie als unentbehrliche Stütze und leitete die Geschicke des jungen Betriebes mit unermüdlicher Treue und überlegenem Humor. Der war nötig. Denn es ging nicht immer alles wie am Schnürchen. Wo Menschen zusammenwohnen, entstehen Spannungen. Und wenn selbständige, des Befehlens gewohnte Lehrerinnen sich einordnen, sich gewissen Regeln fügen sollen, da mag es wohl da und dort Fünklein geben. Aber Frl. Müller verstand es, die Feuerchen zu löschen, bevor es zum Brand kam.

Schon in den ersten Jahren seines Bestehens wurde das Heim durch den ersten Weltkrieg auf eine harte Probe gestellt. Während der Kriegs- und Nachkriegszeit beherbergte es ganze Familien, und später kamen die Lehrerinnen aus dem Ausland in die Schweiz zurück und wurden liebevoll aufgenommen. In jenen Jahren, da in unserem Hause lange nicht alle Stuben von Dauerpensionären besetzt waren,

herrschte ein wahrer Touristenbetrieb, und die damalige Vorsteherin, Frau Honegger, konnte in den Ferien und auch durchs Jahr Gäste aus allen Teilen der Schweiz und aus dem Ausland aufnehmen.

Auf Frl. Müller folgte als Heimpräsidentin *Frl. Olga Mayser*. Ihre zehnjährige Zusammenarbeit mit der neuen Vorsteherin, Frl. Gertrud Bühr, war eine überaus fruchtbare und sicherte unserem Hause auch während der unruhigen Jahre des zweiten Weltkrieges die für unsere Damen so wichtige Ruhe und Geborgenheit. Frl. Mayser verstand wie selten jemand, jene glückliche Atmosphäre zu schaffen, in welcher die guten, ja herzlichen Beziehungen zwischen Zentralvorstand, Heimkommission und Vorsteherin für die Heimbewohnerinnen so wohltuend sich auswirkten. — In die Nachkriegsjahre fällt das kühne Unternehmen des Lehrerinnenvereins, angeregt und getragen durch die nimmermüde, ideenreiche Zentralpräsidentin, *Frl. Emma Eichenberger:* die Aufnahme ausländischer, kriegsgeschädigter Lehrerinnen in die Manor-Farm am Thunersee und ins Heim. Während drei Sommern teilten sich Vorsteherin und Köchin in die Betreuung der beiden Häuser. Was Frl. Bühr und Frl. Imhof zusammen mit der damaligen Heimpräsidentin *Frl. Hedwig Frey* an hingebender Arbeit und Fürsorge geleistet haben, bleibt unvergessen.

Und schon kommen wir ins fünfte Jahrzehnt des Lehrerinnenheims, das mit Vorsteherinnenwechsel, Bauereien und chronischem Personalmangel ein recht bewegtes war. Aber nach Höhepunkten wie dem vorhin erwähnten, erscheint der gewöhnliche Alltag mit seinen kleinen und großen Sorgen recht uninteressant. Trotzdem dürfen und wollen wir den selbstlosen Einsatz derer, die in dieser Zeit dem Heim ihre besten Kräfte geschenkt haben, nicht vergessen. Frl. Clara Brodbeck, die Vorsteherin, die im August 1953 ein halbfertiges Haus voll Arbeiter, aber noch ohne Pensionärinnen antrat, ließ sich durch diese erschwerenden Umstände nicht entmutigen und verstand es, ein Heim wieder neu zu schaffen, dessen gediegene Atmosphäre schon den Besucher beim Eintritt ins Haus wohltuend umfing. Und wie sie zu rechnen wußte, ohne zu geizen, um die große Bauschuld abtragen zu helfen. So sehr waren die Sorgen des Heims ihre Sorgen, daß ihre Gesundheit darunter litt und sie leider nach kaum sechs Jahren von ihrem Amte zurücktreten mußte.

Das 50. Lebensjahr des Lehrerinnenheims brachte wieder ein vollgerüttelt Maß an Arbeit und auch Sorgen, nicht zuletzt im Hinblick auf unser heutiges Jubiläum. Und wenn wir nun das Haus besichtigen und den neuen Garten bewundern werden, so laßt uns auch an den Einsatz und die Mühe der Heimpräsidentin, *Frl. Friedli* und der Vorsteherin, Frl. Schmid, denken, die, beide neu in ihrem Amte, ihre ganze Kraft und Liebe in ihre Aufgabe gelegt haben.

All die treuen Mitglieder der Heimkommission aber, die früheren und die gegenwärtigen, werden es mir nicht verargen, wenn ich sie nicht persönlich nenne. Ausnehmen möchte ich nur unsere rührige Zentralpräsidentin, Frl. Elsa Reber, die als Mitglied der Heimkommission so aufgeschlossen und warmherzig an alle Fragen und Probleme des Heims herantritt. Wir schweizerischen Lehrerinnen wissen wohl, welch hingebende Arbeit zum Wohle unseres Heims von Zentralvorstand, Heimkommission, Vorsteherin und Personal von jeher geleistet wurde und auch heute geleistet wird. Unser Dank ist ihnen gewiß.

Und nun noch ein Wort über unsere lieben Damen. Wahrlich, auch sie geben unserem Hause eine ganz bestimmte Prägung. Was sind doch in all den Jahren für Frauen hier ein- und ausgegangen! Lehrerinnen und Nichtlehrerinnen, weitgereiste

und solche, die ein Leben lang in aller Stille an der gleichen Stätte gewirkt hatten; solche, die mit ihrer Geschäftigkeit einen frischen Wind in die Gemeinschaft brachten, andere, die in besinnlichen Stunden aus reichem Erfahrungsschatz zu spenden wußten, manche, denen es Bedürfnis war, für andere da zu sein, zu helfen, und wieder andere, die dankbar die Geborgenheit genossen und, aller äußern Sorgen enthoben, sich des geruhsamen Lebensabends erfreuten. — Ich bin überzeugt, daß es nicht leicht ist, alt zu werden. Aber wie vielen Beispielen schönen, erfüllten Altwerdens bin ich in unserem Heim begegnet! Und es ist nicht so, daß unsere alten Kolleginnen einfach die Nehmenden sind, und die jüngeren und jungen, denen die Obhut anvertraut ist, nur die Gebenden. Im gegenseitigen Geben und Nehmen liegt ein tiefer Segen. Möchten das alle erfahren und ihr Wirken danach einrichten, die in Zukunft ihre Kraft und ihre Liebe dem Heim widmen.

Wenn auch die Gründerinnen nicht mit *allem* einverstanden wären, was in diesem vergangenen halben Jahrhundert in ihrem Lehrerinnenheim geschehen ist, so wußten sie doch zu gut um die Grenzen des menschlichen Wesens, als daß sie nicht anerkennten, wieviel verantwortungsbewußte Liebe und Treue das Wirken *aller* Hüterinnen dieses schönen Hauses beseelte.

Das Lehrerinnenheim wäre heute wie vor fünfzig Jahren ihre Freude und ihr Stolz. *M. Siegenthaler*

## Drei Reden — zwei Frauen

*Nachklang zum 50jährigen Jubiläum des Schweizerischen Lehrerinnenheims*

In ihrer gediegenen Festrede anläßlich der *Einweihung des Schweizerischen Lehrerinnenheims* am 26. Juni 1910 sagte die damalige Zentralpräsidentin, unsere unvergeßliche *Dr. Emma Graf:* «Darum haben wir dieses Haus gebaut, als eine Stätte der Liebe und der Fürsorge für solche, die im Alter einsam sind. Wir haben es gebaut für die, die ihre Kraft der Jugend geweiht und es nicht verdient haben, daß ihr Alter freud- und freundlos sei. Sie haben ihr Leben lang Liebe gegeben, sie sollen nun auch Liebe ernten.»

In einem mitten im ersten Weltkrieg im bernischen Großratssaal gehaltenen Vortrag *Die Frau und das öffentliche Leben* führte dieselbe Sprecherin aus: «Die Frau wird, wie der Mann, ergriffen von der Teilnahme am Weltgeschehen und am politischen Leben ihres Landes. Ihr Inneres bäumt sich auf, wenn Unrecht geschieht, und ihr Herz erbebt bei dem namenlosen Jammer der Menschen. Sie empfindet es stärker und lebhafter als jemals, daß auch sie ein Glied des großen Ganzen ist, daß auch sie leidet unter politischen und sozialen Sünden, und daß sie mitverantwortlich ist für alles, was geschieht. Darum sucht sie nach Kräften, die Schäden zu heilen durch ihre gemeinnützige Tätigkeit; aber sie ist ausgeschlossen von jeder tätigen Anteilnahme am staatlichen Leben, das über ihre Ansicht und über ihre Wünsche hinwegschreitet.» Nachdem die Rednerin in ihrer klug-warmherzigen Art die Geschichte der Frauenbewegung skizziert, nachdem sie dargelegt hatte, warum der moderne Sozialstaat die Mitarbeit der Frau nicht entbehren kann, schloß sie ihre Rede mit den Worten: «Darum ist neue Hoffnung und Arbeitslust